

ISSN 0077-6025 Natur und Mensch	Jubiläumsausgabe 200 Jahre NHG	Seite 169-180	Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg e.V. Marienortgraben 8 · 90402 Nürnberg
------------------------------------	--------------------------------	---------------	-----------------------------------------------------------------------------------

Christian Schöffel

Der „Streitberger Höhlen-Heil-Fango“

Zahlreiche Höhlen der Fränkischen Alb sind berüchtigt für ihre bisweilen ausgedehnten Sedimentlager, die schon auf vielen Besuchern bleibende Spuren hinterlassen haben. Der Gedanke, daß dieser Lehm letztlich einer Fangopackung nicht unähnlich ist und über ein entsprechendes medizinisches Potential verfügen könnte, wird sich schon aufgrund der Begleitumstände nur selten einstellen. Nun sind in den letzten Jahren einige historische Berichte neu aufgelegt worden, aus denen hervorgeht, daß derartige Überlegungen durchaus eine Grundlage in der Realität haben und für einige Zeit sogar kommerziell verfolgt wurden.¹

So suchten sich im Verlauf der 1930er und 40er Jahre insbesondere zwei schon durch ihre zentrale Lage im Höhlengebiet der Fränkischen Schweiz begünstigte Ortschaften eine entsprechende Marktnische zu schaffen: Pottenstein und Streitberg. Bei ihrem Kampf um Marktanteile wußten sich beide Seiten dabei der Hilfe alternativer Mediziner zu versichern, die überschwenglich *geradezu überraschend günstige, ja glänzende Ergebnisse, auch bei veralteten Krankheitsfällen* attestierten.² Während ein *bekannter Internist* dem Pottensteiner Produkt („Teufelhöhl-Fango“) erstaunliche Heilkräfte bei der *Schmerzlinderung und Heilung bei fieberhaften Entzündungen, bei Schwellungen an Gelenken und Weichteilen, bei Entzündungen des Mittelohrs und der Gallenblase*³ zuschrieb, beschied sich die andere Partei („Streitberger Heil-Höhlen-Fango“, bisweilen auch „Streitberger Höhlen-Heil-Fango“) (Abb. 1) neben dem Verweis auf einen Erlanger Arzt und mehr als 70 Fälle geradezu wunderbarer Erfolge in einem oberbayerischen Sanatorium mit der mystifizierenden Andeutung: *Es würde zu weit führen, wollte man die Arten von Krankheiten anführen, für die der Streitberger Höhlenlehm als Heilmittel in Betracht kommt.*⁴

Die Beschreibung des genauen Wirkungsmechanismus oder gar der Stoffzusammensetzung dieser „Wundererde“ blieb dagegen meist mehr als vage: *Es handelt sich... um eine Ablagerung, die in grauer Vorzeit auf zum Teil noch unbekanntenen Pfaden... eingeschwemmt worden ist. ... Die Lehme sind also Fremdlinge... und ihre geheimnisvollen Kräfte scheinen sie aus dem alten kristallinen Stammland, dem früheren varistischen Gebirge mitgebracht und in jahrtausendlanger, dichter Abgeschlossenheit hier bewahrt zu haben.*⁵ Mit bloßen Andeutungen, pseudowissenschaftlichen Begriffen und geologischen Halbwahrheiten wurde eine Sicher-

¹ A. SIEGHARDT, Höhlenlehm als Heilfaktor. Die Fränkische Schweiz 10 (Oktober 1931) bzw. ND Gut Schluf 40 (Mai 1997), 24ff.; O.F. SCHARDT, Fangokurorte in der Fränkischen Schweiz. Frankenland 1 (13.02.1932) bzw. ND Gut Schluf 41 (Oktober 1997), 23f. A. SIEGHARDT, Die Wundererde von Streitberg. Frankenland 4 (11.06.1932) bzw. ND Gut Schluf 41 (Oktober 1997), 24ff.

² SIEGHARDT 1931, 26.

³ SIEGHARDT 1931, 26.

⁴ SIEGHARDT 1932, 26.

⁵ Undatierte Werbeschrift der Teufelhöhlenverwaltung, Abteilung Höhlenfangovertrieb.

Abb. 1: Werbeblatt für den Streitberger Höhlenfango aus den 30er Jahren.



Anwendungs-Methode.

Der

Streitberger Höhlen-Heil-Fango

hat nicht nur bei den verschiedenen Krankheiten verblüffende Erfolge gezeitigt, sondern hat sich auch im Reiche der

Schönheits- und Körperpflege

als unübertroffenes Mittel erwiesen.

Durch vorherige Anwendung eines Gesichtsbades werden sämtliche Poren geöffnet, die Haut völlig erweicht und die Kapillargefäße aufsaugefähiger gemacht.

Bei erschlaffter Haut und bei Fettpolsterschwund, bei allen Blutunreinigkeiten, Aknen, Eiterbläschen, Pickeln, Pusteln, Mitessern, war die Anwendung des Fango von überraschendem Erfolge.

Die Anwendungsweise:

Der Fango wird mit lauwarmem Wasser zu einem dicken Brei (nicht flüssig) angerührt und mittels eines Haarpinsels auf das Gesicht und den Hals messerrückendick aufgetragen. Lachen oder das Verziehen des Gesichts während des Auftragens ist zu vermeiden. Bei besonders faltigen Stellen lege man den Fango etwas dicker auf. Der Fango soll in der Regel so lange liegen bleiben, bis sich kleine Risse bilden und er abzubröckeln beginnt — Zeitdauer 25—40 Minuten. Beim Entfernen des Fango tupfe man das Gesicht mit einem in lauwarmem Wasser angefeuchteten Tuche gut ab und massiere es hernach leicht mit etwas Toilette- oder Rosenwasser.

heit vorgetäuscht, die in der Realität kaum eine Grundlage hat.⁶

Ergänzt wurden diese Ausführungen durch wenig qualifizierte Seitenhiebe auf den jeweiligen Rivalen: So warnte der Teufelhöhl-Fango-Betrieb ausdrücklich vor dem Gebrauch von Konkurrenzprodukten, da hier durch eine im Vergleich zur Teufelhöhle wesentlich geringere Abschottung von der Atmosphäre die geheimnisvollen Kräfte des Höhlenlehms durch Abstrahlung an die Außenluft bereits vollkommen verloren seien. Als Beweis für die metaphysische Tiefe dieser Behauptung verwies man auf umfassende Vergleichsuntersuchungen von Sedimenten aus anderen Höhlen der Fränkischen Schweiz und auf die Beobachtung, *daß selbst der hochwertige Tiefenlehm der Teufelhöhle seine Wirksamkeit einbüßt, wenn er zu lange der Außenluft ausgesetzt wird.*⁷ Darüber, daß die angebliche Versuchsreihe wissenschaftlich nicht überprüft werden kann und Angaben wie „Tiefenlehm“ in der Realität völlig bedeutungslos sind, muß kein Wort verloren werden.

Interessant ist, daß man sich für die Werbung desselben Spezialisten versicherte: Sowohl die Pottensteiner als auch die Streitberger Werbe- und Streitschrift stammt aus der Feder des renommierten Nürnberger Heimatforschers August Sieghardt, der sich offensichtlich als Spezialist fachlicher wie strategischer Art über alle wirtschaftlichen Rivalitäten hinweg anbot und sein „Know-how“ recht unterschiedslos verkaufte: Beide nur durch ein Jahr getrennten Artikel unterscheiden sich fast ausschließlich in den Namen, während sich die Inhalte bis zu wörtlichen Entsprechungen ähneln. Dabei rühren stimmungsvolle, auf verkaufsfördernde Wirkung berechnete Wendungen heute schier zu Tränen: An eine Mustersammlung vollmundiger Stilblüten erinnert, wenn der Höhlenlehm *bis zu jenem Tag, da ihn ein glücklicher Zufall als wundertätiges Heilmittel erprobt hat einsam und ungekannt jahrtausendlang in den Tiefen der von der Außenluft völlig abgeschlossenen Streitberger Tropfsteinhöhlen schlummerte.*⁸

Über die Vertriebswege des Höhlenlehms sind in der Literatur kaum Angaben zu finden. Allein Brigitta und Ernst Joachim Schönhöfer liefern im Rahmen einer kurzen historischen Ortsbeschreibung von Streitberg folgende Angaben:⁹ *Als der Krieg begann, florierte ein kleiner, gemeindeeigener Betrieb, der den begehrten Streitberger Heil-Höhlen-Fango weithin versandte. 1932 wurde begonnen, in einer Höhle im Schauertal, dem Loch in der Zwicken, Höhlenlehm abzubauen. Man verschickte ihn in Kisten mit etwa sechzig Kilogramm, oder abgepackt in Dosen mit einem Kilogramm. ... Meist wurde er für feuchtwarme Packungen verwendet, öfters auch, zerquetscht und mit Wasser aufgeschwemmt, getrunken. Die Gemeinde verdiente gut beim Verkauf des Heil-Höhlen-Fango, bis der Versand 1940 zum Erliegen kam. Obwohl auch noch nach dem Krieg Anfragen kamen, wurde der Höhlenlehm nicht mehr abgebaut.*

Diese dürftigen Daten lassen sich für den Streitberger „Heil-Höhlen-Fango“ mit einigen neu recherchierten Archivalien ergänzen. So findet sich im Archiv der Marktgemeinde Wiesenttal die Abschrift eines auf den 4. Februar 1932 datierten Vertrages zwischen der Ortsgemeinde Streitberg und dem Inhaber der

⁶ Die Beschreibung suggeriert eine Einheitlichkeit und Reinheit der Höhlenlehme, die so undenkbar ist.

⁷ Undatierte Werbeschrift der Teufelhöhlenverwaltung, Abteilung Höhlenfangovertrieb.

⁸ SIEGHARDT 1932, 25.

⁹ B. SCHÖNHÖFER, H. WEISEL (Hrsg.), *Rund um die Neideck. Markt Wiesenttal, Muggendorf-Streitberg*. Erlangen 1983, 89.

Firma „Streitberger Höhlen-Heil-Fango“ in Streitberg, dem Erlanger Konrad Herrmann.¹⁰

1. *Die Gemeinde Streitberg liefert an Herrn Herrmann den in ihren Höhlen befindlichen Lehm zu Heilzwecken zum Preise von 7 Mark, m.W. Sieben Mark pro Zentner.*
2. *Für die Eignung des Lehmes zu Heilzwecken lehnt die Ortsgemeinde jegliche Haftung ab.*
3. *Der Lehm wird von der Gemeinde nach dem Hause der Firma (Baumeister Hofmann) gebracht und dort gegen Empfangsbestätigung abgeliefert. Die Bezahlung erfolgt jeweils am 1. des folgenden Monats.*
4. *Herrmann hat die Kisten, in denen der Lehm transportiert werden soll, der Gemeinde zur Verfügung zu stellen.*
5. *Die Gemeinde verpflichtet sich nur an Herrmann Lehm für Heilzwecke abzugeben.*
6. *Der Lehm darf nur von der angegebenen Stelle entnommen werden.*
7. *Der Vertrag behält so lange Giltigkeit, als die Gemeinde Streitberg Lehm zu Verfügung hat und Herrmann solchen für Heilzwecke benötigt.*
8. *Die Gemeinde verpflichtet sich dafür zu haften, daß im Falle der Veräußerung der Höhlen ihre Rechtsnachfolger in diesen Vertrag eintreten. Herr Herrmann haftet dafür, daß bei einer etwaigen Veräußerung des Geschäftsbetriebes seijn [!] Rechtsnachfolger in diesen Vertrag eintritt.*
9. *Herrmann ist berechtigt, die Rechte aus diesem Vertrag auf dritte Personen oder Gesellschaften zu übertragen.*
10. *Als Gerichtsstand wird Ebermannstadt vereinbart.*

Nach Auskunft der Ortsprotokolle¹¹ beschloß die Gemeinde am 4. Februar 1932 einstimmig die Unterzeichnung dieses Vertrages. Doch schon am 1. März 1932 modifizierte man die Vereinbarung dahingehend, daß auch der Verkauf von Höhlenlehm an Einheimische über Herrmanns Firma laufen sollte, freilich zu wesentlich günstigeren Konditionen (Abgabe von 3 Mark/Zentner, Verkaufspreis nicht über 5 Mark/Zentner). In den Aufzeichnungen zum 3. Mai 1933 findet sich schließlich eine Notiz, aus der man schließen kann, daß sich spätestens zu diesem Zeitpunkt der Vertriebsmodus eingespielt und das Umsatzvolumen eine wirtschaftlich bedeutsame Höhe erreicht haben muß:

Unterm 4.12.1932 wurde der im Febr. 32 mit der Firma Streitberger Höhlen-Heil-Fango abgeschlossene Vertrag dahin abgeändert, daß von diesem Zeitpunkt an von dem Gesamtumsatz aller Einheiten der Ortsgemeinde Streitberg ein Prozent vergütet wird. Diesem Vertrag wird nachträglich zugestimmt.

Sonst bietet das Archiv der Marktgemeinde Wiesenttal keine sachdienlichen Informationen; insbesondere haben sich keinerlei Abrechnungen erhalten, obwohl noch zum 1. März 1932 der Ortspfleger Hertlein ersucht worden war, zum Zwecke der Gewinnanteilberechnung die Kontrolle über die Bücher der Firma zu übernehmen. Lediglich über den Vertragspartner Konrad Herrmann lassen sich anhand von Unterlagen aus dem Stadtarchiv Erlangen nähere Aussagen treffen: Der gebürtige Bayreuther, nach Auskunft des Streitberger Werbematerials *ein in Erlangen ansässiger Streitberger Landhausbesitzer*, meldete zum 1. März 1914 ein Damen- und Herrenfriseurgeschäft in der Erlanger Hauptstraße 33 an, das zum 8. Januar 1923, allerdings nur für wenige Monate, um Kurz- und Wollwa-

¹⁰ A 1865 (536).

¹¹ Schachtel B 253, Ortsprotokolle der genannten Daten.

ren ergänzt wurde. In den Einwohnerbüchern der Stadt für die Jahre 1932 und 1936 ist er schließlich jeweils als Damen-Friseur ausgewiesen.

Herrmann, der die Streitberger Gegend von seinem Landsitz aus in der Sommerfrische kennengelernt haben dürfte, ist im Zuge ausgedehnter „prähistorischer“ Grabungen in fränkischen Höhlen auf das Potential der dortigen, teils ausgedehnten Höhlenlehmager aufmerksam geworden. Möglicherweise hat ihm auch der einschlägige Betrieb in der Teufelshöhle die Idee gegeben, in Streitberg ein ähnlich geartetes Konkurrenzprodukt aus der Taufe zu heben – jedenfalls ist auffällig, daß die einzig sicher datierbaren Unterlagen, Sieghardts Werbeschriften wie die zitierten Archivalien, alle aus der Zeit zwischen 1930 und 1933 stammen. Ein wie immer gearteter Zusammenhang zwischen dem Pottensteiner und dem Streitberger Projekt ist also zumindest wahrscheinlich.

Bei Anwendung und Vertrieb dürfte Herrmann sein beruflicher Hintergrund – da er nicht nur als Friseur, sondern auch im Bereich der Kosmetik und Gesundheitspflege tätig war, wird man ihn am ehesten als „Bader“ bezeichnen – wertvolle Dienste und zugleich die Möglichkeit einer Vermarktung im Großraum Erlangen-Nürnberg geboten haben. Daraus wie auch aus dem zitierten Vertrag muß man den Schluß ziehen, daß der gesamte Fango-Betrieb in Streitberg stark auf seine Person ausgerichtet war und im wesentlichen von ihm am Leben gehalten wurde. Mit seinem frühen Tod am 14.12.1936 mit 54 Jahren scheint daher auch das Geschäft erloschen zu sein. Jedenfalls hat seine Frau Babette zum Todeszeitpunkt den Friseur-Salon in Erlangen abgemeldet. Ob, wie von SCHÖNHÖFER berichtet, noch bis 1940 Fango versandt wurde, ist aus den erhaltenen Unterlagen nicht ersichtlich. In diesem Fall müßte die Gemeinde den Vertrieb selbst in die Hand genommen oder doch zumindest einen Nachfolger bestimmt haben; für beides gibt es in den Ortsprotokollen keine Hinweise.

Weiterführende Nachfragen in den Staatsarchiven Amberg, Bamberg und Nürnberg sowie im Fränkische-Schweiz-Verein blieben vergebens. Dies ist um so bedauerlicher, als mit dem zur Verfügung stehenden Material nicht einmal die genaue geographische Zuordnung geklärt werden kann: Der zitierte Vertrag spricht zunächst vage von dem *in ihren* [sc. der Gemeinde Streitberg] *Höhlen befindlichen Lehm*, deutet aber unter Punkt 6 an, daß an eine bestimmte Lokalität gedacht wurde. Zwar vermerkt der Höhlenkataster Fränkische Alb bei zwei nordwestlich von Streitberg im Guckhüll gelegenen Höhlen, der Ludwig-Wunders- (C 16) und der Kirchenweghöhle (C 17) bei Oberfellendorf, daß in ihnen von 1932 bis 1937 Höhlenlehm abgebaut worden sei, doch ist weder die Herkunft dieser Angaben zu klären, noch scheinen Raumform, Eingangsverhältnisse und Lage der beiden Höhlen die sonstigen aus den Archivalien zu erschießenden Bedingungen zu erfüllen. Immerhin ist möglich, daß der von Herrmann ins Werk gesetzte Handel so florierete, daß man den Bedarf an Rohmaterial aus mehr als einer Höhle zu decken suchte. Die Hauptmenge muß jedoch aus einem einzigen Objekt stammen. Die von Schönhöfer gebotene Identifizierung dieser Höhle mit dem „Loch in der Zwicken“ bietet zwar eine grobe Eingrenzung anhand des Flurnamens, doch weist dieses Gebiet eine ganze Reihe von Karstobjekten auf. Deswegen soll der Bereich zunächst kurz vorgestellt werden.

Die Höhlen im Schauertal

Von Streitberg schneidet sich ein schmales Trockental, das Schauertal, in nordwestlicher Richtung tief in das Plateau ein. Es wird von einer Straße durchzogen,

die den Talort mit dem Dorf Störnhof verbindet. Auf halber Höhe zweigt nach Süden, steil in den Berghang des sogenannten „Kalten Grabens“ querend,¹² ein asphaltierter Weg ab, der am oberen Parkplatz der Binghöhle (C 15) mit dem überbauten Ausgang vorbei ebenfalls auf die Hochfläche führt und dann nach einigen Kehren wieder in die Ortsverbindung einmündet. Knapp unterhalb dieses Weges entspringen auf der östlichen Talseite nahe der ehemaligen Wedenmühle, einer der beiden Streitberger Mühlen, zwei Quellen.¹³ Ihr Wasser staute man früher im Wedenweiher auf, der jedoch, als der Mühlenbetrieb nicht mehr rentabel war, nach und nach mit Bauschutt aufgefüllt wurde; heute ist er nur noch als Wiese sichtbar, die an den Parkplatz im Zwickel zwischen Schauertal-Straße und quer bergauf verlaufendem Abzweig angrenzt. Hinter der Quellaufassung treten die Schwamm-Mergel des Weißjura Alpha unter schräg einfallenden Schwammkalkbänken heraus.¹⁴ Der Wedenbach¹⁵ selbst fließt über einen kleinen Wasserfall und über Kalktuff-Kaskaden durch Streitberg und mündet auf der Höhe der Brücke nach Niederfellendorf in die Wiesent.

Im Schauertal war seit langer Zeit eine ganze Reihe von Höhlen bekannt und auch im „Höhlenkataster Fränkische Alb“ erfaßt.¹⁶ Davon erfuhr jedoch ausschließlich die Binghöhle gründlichere Beachtung. Erst 1981 machte sich Walter Blank die Mühe, **zwei kleine Höhlen direkt an der Schauertal-Straße** oberhalb des Abzweiges zur Binghöhle einzumessen. Die nördliche, größere (Abb. 2), die über ein schmales Felsband zugänglich und nach 12m durch Verbruch abgeschlossen ist, identifizierte er als „Loch in der Zwicken“, die gut 10m südlicher gelegene Kleinhöhle als das „Teufels-“ bzw. „Widderspickloch“. Damit schien die Höhle, in der zwischen 1930 und 1940 der Höhlenlehm abgebaut worden war, wieder gefunden.

Als problematisch erweisen sich jedoch bei genauerem Augenschein mehrere Faktoren: So kann man nur in einem Balanceakt überhaupt zum Höhleneingang gelangen – mit einem Schubkarren ein sicher nur schwer zu vollführendes Kunststück, wenngleich man sich mit einem Holzaufgang hätte behelfen können. Gravierender ist jedoch, daß es sich bei der Höhle um eine enge, selten mehr als einen Meter breite Felsröhre handelt, in der die ausgedehnten Sedimentlager, die man bei einem lukrativen Versandhandel erwarten möchte, kaum Platz finden. Auch ein kurz vor dem verbrochenen Ende abzweigender, kleiner Seitenast ist für ausführliche Grabungsaktionen kaum geeignet. Die Identifizierung konnte somit kaum Wahrscheinlichkeit für sich beanspruchen. Es blieb noch eine „Höhle in der Schauertaler Wand“, deren spärliche Unterlagen – zwei flüchtige,

¹² So die Bezeichnung auf den betreffenden Flurkarten. Das Schauertal mit seinen Höhlen liegt auf dem Kartenstoß zwischen NW 80.11 und 12. Die weiteren Ausläufer und die Fortsetzung der Straße hinauf nach Oberfellendorf befinden sich auf den beiden nördlich angrenzenden Blättern NW 81.11 und 12.

¹³ S. Rund um die Neideck, S. 88. Übrigens ist die Wedenmühle auf der Flurkarte auf der anderen Straßenseite und für einen anderen Gebäudekomplex eingetragen als auf der Topographischen Karte (nämlich für die beiden etwas südlich über Kreuz liegenden Häuser).

¹⁴ R.K.F. MEYER, H. SCHMIDT-KALER, Wanderungen in die Erdgeschichte (5). Durch die Fränkische Schweiz. München 1992, 93.

¹⁵ Auf der Flurkarte heißt er der Scheuertalbach.

¹⁶ Ich danke Renate Illmann und Brigitte Kaulich für ihre Auskünfte und die freundliche Erlaubnis, Material aus dem Höhlenkataster Fränkische Alb für diesen Artikel verwenden zu dürfen.

kaum zuzuordnende Handskizzen – keine verwertbaren Informationen zur Lokalisierung des Fango-Abbaus erlaubten.

Hauptsächlich für die Zuordnungsschwierigkeiten verantwortlich war, daß, obwohl das Gebiet zwischen Muggendorf und Streitberg zu den am gründlichsten erforschten Bereichen der Frankenalb zählt, eine weitere Höhle bislang noch nicht „aktenkundig“ und auch in Höhlenforscherkreisen kaum bekannt geworden war. Dies ist um so überraschender, als sie vergleichsweise leicht zugänglich ist und bei einer Tiefe von bis zu 6m unter dem Eingang eine stattliche Länge von immerhin 55m aufzuweisen hat.¹⁷ Das bei den Streitbergern als „Fangohöhle“ bekannte Objekt ist damit die nach der Binghöhle längste und interessanteste Höhle des gesamten Höhlenparks. Sie liegt 115m nördlich des heutigen Ausganges der Binghöhle acht Meter über deren durchschnittlichem Niveau.¹⁸ Aufgrund der räumlichen Nähe und der teilweise recht ähnlichen Raumformen ist durchaus denkbar, daß die Fangohöhle die ehemalige bergwärtige Fortsetzung dieses Entwässerungsnetzes darstellt, das durch nachfolgende Talbildung unterbrochen und mittlerweile durch Sinter und Versturzergebnisse noch zusätzlich überprägt wurde.

Die **Fangohöhle** (Plan Abb. 3) ist vom Parkplatz oberhalb des Schauhöhlenausganges in wenigen Minuten zu erreichen. Dazu muß man das Zufahrtsstraßelein erst wieder ein paar Meter ab- und dann auf der gegenüberliegenden Hangseite über eine Stufe zu einem schmalen Steig aufsteigen, der wohl überwiegend von Kletterern genutzt wird. Diesem folgend findet man nach 50m auf der linken Seite am Fuße einer Felswand, im zum Tal hin schräg abfallenden Riffschuttbereich eines größeren Riffstockes wohl in der Schwammfazies des Malm Gamma, 383m über Meereshöhe und 13m über dem Eingang der Schauhöhle, eine nach

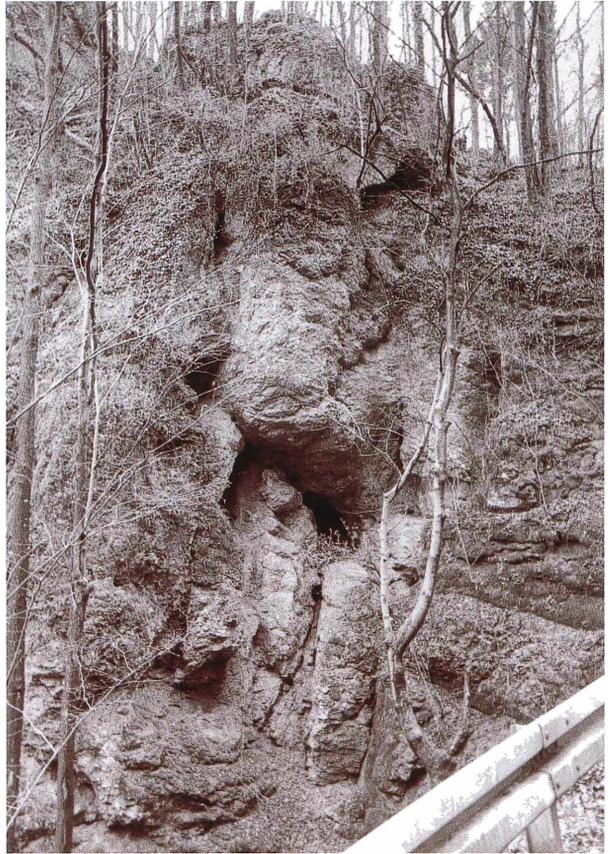


Abb. 2: Eingang des Teufelsloches (C13a) im Grabenkopf des Schauertales.
Foto: R. Illmann

¹⁷ Den Hinweis verdanke ich Dieter Gebelein. Mein herzlicher Dank gilt auch Brigitte Kaulich, die mich 1995 bei einem „Ortstermin“ begleitete und mir wertvolle Hinweise gab, sowie Ralph Schoberth, der mir bei der Vermessung von Höhle und Höhlenpark zur Seite stand.

¹⁸ Das entspricht einem Gefälle von 6,9%. Das Gefälle der begehbaren Teile der Binghöhle beträgt demgegenüber ca. 2%. Ihr durchschnittliches Niveau wird von H. Cramer mit 375m angegeben. Leider scheint die Original-Planaufnahme aus den Jahren 1937/38 verloren bzw. nur noch als stark verkleinerte Kopie vorhanden zu sein. Bei dieser Vermessung ist überdies der heutige Ausgang noch nicht berücksichtigt, so daß alle Angaben nur als ungefähr zu verstehen sind. Auf der Topographischen Karte 1:25 000 Muggendorf 6133 sind zwar Ein- wie Ausgang der Binghöhle lagerichtig eingetragen. Aufgrund des Maßstabs kann damit jedoch kaum gearbeitet werden.

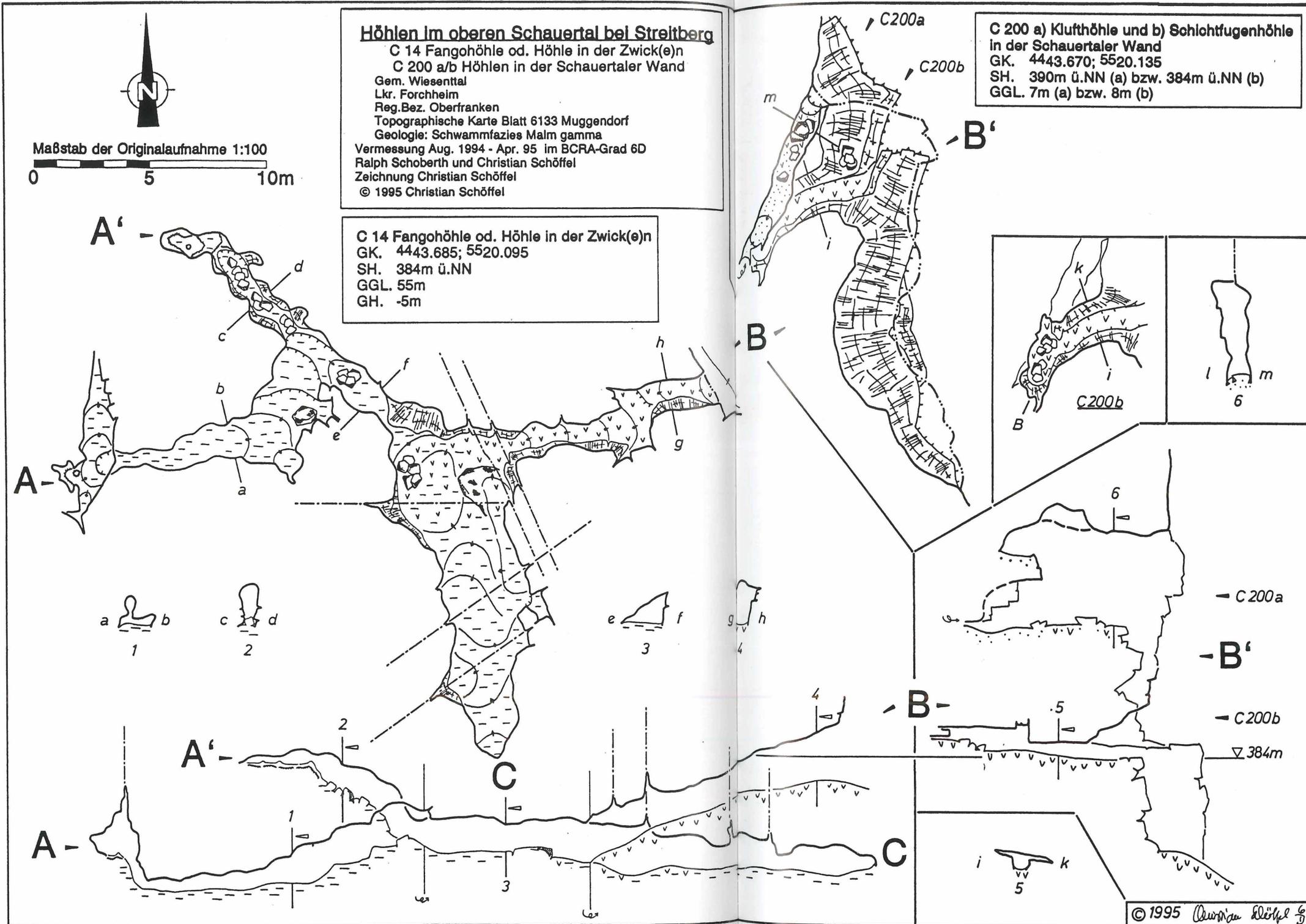


Abb. 3: Höhlenpläne C 14, C 200.



Abb. 4: Eingang der Fanghöhle (C 14).
Maßstab = 1 m.
Foto: R. Illmann

WNW gerichtete Öffnung von einem Meter Breite und 1,80m Höhe (Abb. 4).

Bereits hier ist zu erkennen, daß die Höhle ihre Entstehung im wesentlichen fließendem Wasser verdankt (hydromorphe Anlage): Der sich an einen verfallenen Türstock aus Lesesteinen und Mörtel anschließende, bergab führende Gang weist ein fast mannshohes Schlüssellochprofil auf, das an die nahegelegene Binghöhle erinnert. Die steil nach Südwesten einfallende Schichtfuge, die die Höhlendecke bildet, wird von einer markanten Druckröhre durchzogen. Der Boden ist künstlich tiefergelegt, die Wände sind im unteren Bereich auf zehn Meter Länge bearbeitet. Deutlich erkennbar sind an der Nordseite abplatzender Wandsinter und weiter im Höhleninneren zwei im Abstand von 40cm übereinander liegende Sinterdecken mit darunter festgebackener Brekzie. Sie liegen über einer schrägen Felsfläche, die deutliche, jedoch bereits verwitterte Karren aufzuweisen hat. Die Südwand hingegen wird von einem ausgeprägten Riffschuttband durchzogen. Durchweg fallen in diesem Bereich zahlreiche Fossilien auf, die aus dem anstehenden Felsen herauspräpariert sind.

12m vom Höhleneingang und nach einer Stufe im lehmigen Bodensediment, die dessen ehemalige Höhe erahnen läßt, erreicht man eine an Querklüften angelegte Raumerweiterung, deren Decke noch von der bereits am Höhleneingang angetroffenen Bankungsfuge geprägt wird. Mit einer Länge von 14m und einer durchschnittlichen Breite von 3,5m besitzt dieser Raum beachtliche Dimensionen; auch finden sich deutliche Anzeichen einer Ausräumung größerer Sedimentpartien. Heute finden sich im hinteren, leicht ansteigenden Hallenbereich Überreste von Bettgestellen und Matratzen eingelagert, die mittlerweile bereits am Zerfallen sind. Zum Glück erlaubt die durchschnittliche Höhe von durchweg mehr als einem Meter, den direkten Bodenkontakt zu vermeiden.

Die Wände in diesem Bereich bestehen aus angewitterten Dolomitbrocken, zwischen denen Feuersteinknollen mit stark angelöster Oberfläche eingelagert sind. Die Decke wird von markanten Fugen und Klüften (vorzugsweise NO/SW) geschnitten, die teilweise einige Meter in den Felsen reichen und eine beträchtliche Höhenentwicklung haben. Vor allem eine Klufftkreuzung an der Ost-Wand läßt erkennen, daß die mächtigen Lehmpakete die Höhle einst vollkommen ausgefüllt haben und nachfolgend wieder ausgeräumt worden sein müssen. Doch auch in den anderen hohen Querspalten, vor allem in einer deutlichen Querkluft kurz vor dem Höhlenende, finden sich Netzleisten, d.h. kleine Tropfsteinvorhänge, die in Trockenrissen des bis zum Felsen anstehenden Lehmbo­dens abgelagert wurden.

Ein weiterer Höhlenteil zweigt gleich zu Beginn der „Halle“ über einem schrägen, ruheflächenartigen Felsboden mit deutlichen Abarbeitungsspuren nach Nordwesten hin ab. Auch hier finden sich ausgeprägte, stark angelöste Karrenbildungen, außerdem Ansätze zu kleineren Tropfsteinbildungen und kurze Sinterröhrchen. An der nordöstlichen Wand fallen teilweise von einer Sinterdecke überzogene Sedimentreste auf. Die Decke auf der südwestlichen Seite ist von Spuren eines schwärzlichen, bis zu zwei Millimeter dicken Überzuges (Mangan/Eisen?) bedeckt; ansonsten zwar glatt verwittert, jedoch stark von Runzeln durchzogen, die durchweg mit Sediment verfüllt sind.

Nach diesem kurzen, niederen Stück stößt man wieder auf hydromorphe Formen, die sich in den beiden von einer nun erreichten Raumerweiterung abzweigenden Gangteilen verfolgen lassen: Nach Nordwesten hin steigt eine enge, mäandrierende Röhre über Felsboden steil an und endet nach acht Metern im massiven Bodensinter einer Engstelle. Nach Südwesten hingegen kann man, vorbei an kleinen Erweiterungen in der hier wieder anzutreffenden, steil einfallenden Bankungsfuge, weiter absteigen. In der Decke ist ein vom „Hauptgang“ herabführendes, dort allerdings aufgrund der Verwitterung nicht mehr sichtbares Primärgerinne erhalten geblieben, das sich nun verzweigt und in einem am tiefsten Punkt der Kammer ansetzenden, abfallenden Gang weiter verfolgt werden kann.

Er führt nach Westen und scheint künstlich geöffnet worden zu sein. Obwohl er zu Beginn eine Höhe von einem Meter aufweist, zwingt die ungünstige Profilform zu intensivem Kontakt mit dem Boden, der freilich durch eine dicke Lage Höhlenlehm abgepolstert ist. Auch hier reichen Sedimentspuren bis unter die Decke und sind stellenweise bereits wieder von jüngerer Versinterung überzogen und wie Brekzie an die Wand gekittet. Nach fünf Metern ist die engste und tiefste Stelle erreicht; kurz darauf steigt der Lehmboden – anfangs noch als Schluf – steil an, um in eine höhergelegene, kluftdominierte Kammer von sechs Metern Länge zu münden. In diesem Bereich sind auch einige Meßpunkte einer Planaufnahme zu finden, die bisher bedauerlicherweise ihren Weg noch nicht in den Höhlenkataster Fränkische Alb gefunden hat.

Festzuhalten bleibt, daß es sich bei dem Objekt mit einiger Wahrscheinlichkeit um die von B. und E. J. SCHÖNHÖFER als „Loch in der Zwicken“ bezeichnete Höhle handelt. Dafür sprechen neben dem Namen „Fangohöhle“ und den Berichten der Einheimischen auch die Nähe zur Ortschaft, das (bis heute) mächtige Sedimentpaket, die massiven Bearbeitungen an den Höhlenwänden, der alte Türstock sowie eine vom Eingang zur Straße führende, künstlich angelegte Terrasse, auf der problemlos der Fango mit Schubkarren abtransportiert werden konnte. Aus dieser Identifizierung ergeben sich für die Numerierung des Höhlenkatasters Fränkische Alb folgende Konsequenzen: die bisher nicht erfaßte Höhle erhält als „Fangohöhle oder Höhle in der Zwick(e)n“ die Nummer C 14; dafür werden die beiden Kleinhöhlen direkt neben der Schauertal-Straße unter C 13 zusammengefaßt. Die nördliche, größere wird als „Teufels- oder Widder-spickloch“, die südliche, kleinere als „Höhle beim Teufels- oder Widderspickloch“ bezeichnet.

Wer sich noch für die bereits genannte „Höhle in der Schauertaler Wand“ (Abb. 5; Plan Abb. 3) interessiert, braucht nur dem zur Fangohöhle führenden Fußpfad weiter zu folgen und erreicht ein 40m nördlich gelegenes ausgeprägtes, knapp 20m breites und bis zu drei Meter tiefes Felsdach, das von Tropfwasser gut durchfeuchtet ist. In dessen nördlichem Bereich öffnet sich auf 384m ü.NN über dem festen Felsboden eine kleine Gangfortsetzung von einem Meter Höhe und



Abb. 5: Die Höhlen in der Schauertaler Wand (C2000/b), von der Auffahrt zur Binghöhle her gesehen.
Foto: R. Illmann.

einer Breite bis zu zwei Metern, die **Schichtfugenhöhle in der Schauertaler Wand** (C 200 b). Sie zieht zunächst in südwestlicher, dann umknickend in südsüdwestlicher Richtung bergwärts, findet aber bereits nach acht Metern ihr Ende.

Ihre Entstehung dürfte wesentlich auf das Zusammentreffen der Bankungsfuge mit einer markanten Kluft zurückzuführen sein, die in diesem Bereich die Felswand in SSW/NNO-Richtung durchzieht. Auffallend ist der grabenartig in den Fels eingekerbte Boden: Er nimmt vom hinteren Bereich der Höhle seinen Ausgang und durchschneidet den Fels des Abrufußes bis zu einem fünf Meter tiefen Felsabbruch, der die Höhle nach außen hin abschließt. Damit erweckt er oberflächlich den Eindruck, als könne es sich um eine periodisch aktive Quellschicht handeln, aus der das Wasser hervorbricht und dann über einen kleinen Wasserfall den Hang hinunter stürzt. Allerdings lassen sich am Hang selbst keinerlei Spuren eines Gewässers erkennen. Auch endet die Höhle am gewachsenen Fels, in den bestenfalls noch kleine Röhren und Schichtfugenerweiterungen weiterziehen. An große Wassermassen ist also kaum zu denken, vielmehr muß die Entstehung wohl

auf über einen längeren Zeitraum austretende Sickerwässer zurückgeführt werden.

In unmittelbarer Nähe befindet sich noch ein weiteres, an derselben Hauptkluft angelegtes Objekt: die **Klufthöhle in der Schauertaler Wand** (C 200 a). Um zu ihr zu gelangen, muß man am nördlichen Ende des Felsdaches in einer Kluftverschneidung in leichter, im oberen Bereich etwas überhängender Kletterei sechs Meter aufsteigen. Die Felswand selbst trägt unten in kleinen, mit roter Farbe aufgetragenen Lettern die Aufschrift „Bandwurmhöhle“. Worauf sie sich bezieht, bleibt ebenso Vermutung wie der tiefere Sinn der Namensgebung. Bei dem Objekt handelt es sich um eine ausgeprägte, hohe Klufthöhle von sieben Metern Länge und maximal sechs Metern Höhe. An ihrem Ende kann man die Kluft noch etwas weiter einsehen, sie wird jedoch schnell unpassierbar eng. Der an dieser Stelle zu verspürende leichte Luftzug hängt wohl eher mit der direkt unterlagernden Schichtfugenhöhle als mit einer bergwärtigen Fortsetzung zusammen.

Anschrift des Verfassers:

Christian Schöffel
Wackenroder Str. 16
91056 Erlangen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Mensch - Jahresmitteilungen der naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V.](#)

Jahr/Year: 2001

Band/Volume: [1801-2001](#)

Autor(en)/Author(s): Schöffel Christian

Artikel/Article: [Der „Streitberger Höhlen-Heil-Fango“ 169-180](#)